

# Laibacher Zeitung.



Nr. 284.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. Dezember

Insertionsgebühr die 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pro Zeile 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20. k. f. w. Insertionsstempel jedesmal 90 kr.

1873.

## Amtlicher Theil.

Das hohe k. k. Finanzministerium hat die für das hierländige Verwaltungsgebiet systemisirte Finanzwach-Obercommissärsstelle dem Finanzwachcommissär Lorenz Malley verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Die Choleraepidemie in Kropp, die daselbst am 21. October d. J. auftrat, ist mit 3. Dezember als erloschen erklärt worden. Es erkrankten bei einem Bevölkerungsstande von 1119 Einwohnern 31 (9 Männer, 15 Weiber, 7 Kinder), es genasen 23 (9 Männer, 8 Weiber, 6 Kinder), es starben 8 (7 Weiber, 1 Kind.) Dem Herrn Bürgermeister von Kropp, Karl Fibroug, wurde ob seiner eifrigen und energischen Durchführung der zur Unterdrückung der Epidemie angeordneten sanitätpolizeilichen und humanitären Maßregeln die belobende Anerkennung der k. k. Landesregierung ausgesprochen.

## Journalstimmen über das Kaiserjubiläum.

Oesterreich-Ungarn kann mit wahrer Befriedigung und Genugthuung, ja mit Stolz Kenntnis nehmen von den Äußerungen ausländischer Journalstimmen über die patriotische Feier des 3. Dezember 1873 in Oesterreich-Ungarn.

Wir registriren heute nach Reproducierung einer hierauf Bezug nehmenden Einleitung eines großen wienner Blattes Journalistenstimmen aus Russland, Frankreich, Italien und England.

„Neue freie Presse“: „Die Feier des fünf- undzwanzigsten Jahrestages der Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I. ist, wie aus unseren Berichten von den verschiedensten Punkten des Welttheils mit Deutlichkeit hervorgeht, keineswegs auf das Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie beschränkt geblieben. Nicht allein die Souveräne aller fremden Staaten haben sich beeifert, in Handschreiben an den Jubilar ihren Gefühlen für denselben Ausdruck zu geben; unsere Gesandten an den Höfen haben die Glückwünsche der Fürsten und Cabinete jener Staaten, an welchen sie beglaubigt sind, in Empfang genommen und die Vertreter aller großen, mittleren und kleineren Mächte in Wien haben Gelegenheit wahrgenommen, dem Kaiser selbst die Gratulationen des diplomatischen Corps darzubringen; auch die nichtofficielle Welt hat ihren Antheil an den Geschenken unseres Staatswesens in sympathischer Weise kundgegeben.“

Wie die officiële und officiöse Presse Deutschlands, so äußert sich die unabhängige, welche die freiherrliche Entwicklung Oesterreichs und sein durch das „große Völkerturnier internationaler Arbeit wesentlich gesteigertes Ansehen“ nachdrücklich hervorhebt. Nicht anders spricht sich die öffentliche Meinung Englands und Italiens aus. In Frankreich haben alle Parteien, die Journale aller Farben sich mit Oesterreich und seinem Feste beschäftigt.

Diese sympathischen Kumbungen sind ein redender Beweis von dem Ansehen, welches Oesterreich genießt, von den ausgesprochenen freundlichen Beziehungen, in welche die einander folgenden Venkter unserer auswärtigen Politik, Deust und Andrassy, mit den fremden Mächten uns zu setzen verstanden. Wie gelegentlich der Fürstnbefuche zur Zeit der Weltausstellung, so trat auch gelegentlich des Kaiserjubiläums diese erfreuliche Erscheinung neuerlich hervor. Nicht eine einzige Trübung sibt unser Verhältnis zum Auslande und wir dürfen mit gerechter Freude hervorheben, daß Oesterreich-Ungarn derzeit die populärste, von keiner Seite beneidete, noch angefeindete, hingegen von allen Seiten freundschaftlich umworbene Macht ist.“

„Journal de St. Petersburg“: „Heute ist die Monarchie nach innen und außen gefestigt. Meinungsverschiedenheiten bestehen wohl noch zwischen verschiedenen Gruppen der Bevölkerung, aber sie haben ihre Erbheiten verloren und überschreiten fast nicht mehr die durch das Gesez der freien Kundgebung der Parteibestrebungen gezogenen Schranken. Das Reich ruht auf festen Grundlagen, die Dynastie, welche unter ihrem Scepter so viele verschiedene Nationalitäten vereinigt, ist unangefochten und wie auch die Anschauungen von Parteien und Provinzen von einander abweichen mögen, zum Throne steht von einem Ende des Reiches bis zum anderen alles in Liebe und Treue. Die schweren Prü-

fungen, welche der ritterliche Herrscher, der seit einem Vierteljahrhundert auf dem Throne der Habsburger sitzt, zu bestehen hatte, haben die Bande, welche ihn und sein Haus mit seinen Völkern verbinden, nur fester geschlungen und von allen Seiten beehrte man sich, den Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Majestät würdig zu feiern. Das geschieht darum, weil diese Regierung trotz aller Wirrsale eine Reihe von Einrichtungen geschaffen hat, die zwar zum Theile noch nicht alles leisten konnten, was man von ihnen erwartete, die aber die geistige und materielle Hebung aller Klassen der Gesellschaft und eine durch die höheren Anforderungen des Organismus eines Großstaates beschränkte Selbsterwaltung zum Ziele haben.“

Wenn daher der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn einen Rückblick auf die lange Regierungszeit wirft, die ihm bereits verliehen ward, so wird er ohne Zweifel auf mehr als Eine trübe Erinnerung stoßen, aber er wird auch in dem Bewußtsein des Guten, das er gestiftet, in der Entfaltung der nützlichen Einrichtungen, die Seine Regierung geschaffen, in der Liebe und Anhänglichkeit all Seiner Unterthanen und in den Beweisen der hohen Achtung und allgemeinen Theilnahme, die ihm von auswärts zugeben, einen Trost für jene Erinnerungen und die Kraft finden, der hohen Aufgabe treu zu bleiben, welche die Vorsehung dem Fürsten zugewiesen hat, der am 2. Dezember 1848 den Thron der Habsburger bestieg.“

„Republique française“: „Der Jüngling vom 2. Dezember 1848 ist jetzt das constitutionelle Oberhaupt eines großen Reiches, dessen Existenz, welche seinen Feinden für immer erschüttert schien, im Gegentheil mehr als je für ganz Europa unentbehrlich ist. Dieser constitutionelle Souverän ist nicht nur der Gegenstand der Achtung der ganzen Welt, sondern auch der Gegenstand der allgemeinen Sympathie. Er hat mit seinen Völkern gelitten und ihr Schicksal getheilt; er hat seine Sache nicht von der ihrigen getrennt und je schwerer die Hand des Unglücks auf Oesterreich zu lasten schien, desto mutziger erhob er das Haupt und schlug ihm das Herz. Wir begreifen die rührenden Kundgebungen, mit welchen die Völker Oesterreichs heute ihren Kaiser umfassen; sie sind eine Huldigung für die Aufrichtigkeit der Absichten und Handlungen eines Fürsten, welcher seinerseits wieder die Bestrebungen und Wünsche derer, welche er regiert, verstanden hat. Zwischen Oesterreich und Franz Joseph ist dieser Austausch von Zeichen der Achtung und Liebe keine leere Demonstration. In Oesterreich ist der Kaiser ein Organ des Fortschritts. Er ist darauf bedacht, zwischen den verschiedenen Nationalitäten die Waagschale gleich zu halten, und seine Haupt Sorge ist, nicht eine von ihnen den anderen aufzuopfern. Das ist eine große und schwierige Rolle. Sie stößt den Zeitgenossen Franz Josephs die lebhafteste Achtung ein, sie wird der Nachwelt Lob und Bewunderung abgeminnen. Nachdem der Kaiser Franz Joseph so viele Prüfungen bestanden hat, kann er endlich der Zukunft ins Auge blicken. Mit aufrichtigster Innigkeit theilen wir seine Wünsche für das Glück Oesterreichs und für die Wiederherstellung seiner alten und nothwendigen Größe.“

„Italie“: „Die italienische Regierung und das italienische Volk, die ehemaligen Feinde Oesterreichs und seines Kaisers, bringen letzterem am heutigen Tage im Vereine mit seinen treuen Unterthanen, die nun auch Bürger eines freien Staates geworden sind, die herzlichsten Glückwünsche dar. Aber welche Ereignisse sind seit dem 2. Dezember von 1848 bis zur 25. Wiederkehr dieses Tages eingetreten! Das alte Europa hat sich seitdem verjüngt. Ganze Staaten sind vom Schauplatz der Weltgeschichte abgetreten und neue Staatenbildungen haben ihren Platz eingenommen. Alte Dynastien sind abgesetzt worden. Die politischen Einrichtungen sind ganz andere geworden.“

Der österreichische Staat war infolge von Revolutionen und unglücklichen Kriegen mehrere male in Gefahr sich aufzulösen, aber Dank der Energie seiner Regierung, der Treue seiner Unterthanen und der Tapferkeit seines Heeres steht er heute neu befestigt da. Der Enkel Maria Theresias hat den Geist der Zeit verstanden, persönliche Neigungen und Interessen dem Wohle seiner Unterthanen zum Opfer gebracht und Oesterreich so freie Institutionen gegeben, daß die liberale französische Opposition unter Napoleon III. in den Ruf ausbrach: „Wir wollen auch so frei sein, wie in Oesterreich!“

Und in der That ist der Wunsch heute unter der provisorischen Republik nicht weniger gerechtfertigt wie

damals. Der Ausgangspunkt der Umwandlungen in Oesterreich war das Jahr 1859, die Wiege unserer Unabhängigkeit, Freiheit und Einheit. Und wenn der Ausgang des Krieges von 1866 Oesterreich in territorialer und militärischer Beziehung schadet, so nützte er ihm in politischer desto mehr, denn seitdem erstand die wahrhaft constitutionelle Monarchie Oesterreich-Ungarn mit ihren liberalen Institutionen, unter welchen sie heute als einer der ersten freien Staaten Europas glorreich da steht. Das liberale Europa verfolgt Oesterreich seitdem mit sympathischem Blicke und freut sich über jeden Fortschritt, den es auf dem Wege seiner constitutionellen Entwicklung macht.

Der König Victor Emanuel hat neulich in der Thronrede seine Sympathie für Oesterreich-Ungarn und für sein Kaiserhaus in ebenso schönen wie tiefgeföhnten Worten ausgesprochen, und diese haben in allen patriotischen Herzen den freudigen Widerhall gefunden. Wir haben es schon gesagt, aber wir wiederholen es gern, die Reise des Königs nach Berlin ist ein politisches Ereignis von unberechenbarer Tragweite gewesen, aber auch die Reise nach Wien war von großer und schöner Bedeutung, weil sie die neue und hoffentlich beständige Freundschaft zweier lange durch alten Haß getrennten und verfeindeten Dynastien und Völker offen und rückhaltlos bethätigt hat.

Der Presse gibt aber der herrliche Jubeltag eine zu günstige Gelegenheit, als daß sie dieselbe unbenützt vorübergehen lassen sollte, ohne den aufrichtigen Wunsch auszusprechen, daß Italien mit Oesterreich-Ungarn zum Heile der Länder diesseits und jenseits der Alpen und zur Entwicklung der allgemeinen Wohlfahrt immer auf freundschaftlichem Fuße leben möge.

„Daily Telegraph“: „Daß die silberne Hochzeit der Regierung des Kaisers Franz Joseph von seinem Volke mit so ungekünstelter Wärme geehrt worden ist, ist kein geringer Zoll der Anerkennung für die Verdienste des österreichischen Kaisers. Am Jahrestage von Außerlichkeit wurde dem jungen, wackeren, schönen Prinzen die Krone aufs Haupt gedrückt und die Folge hat bewiesen, daß man eine gute Wahl getroffen hatte. Durch harte Kämpfe und Energie wurde die Integrität des Reiches aufrechterhalten und wenn auch vor einigen Jahren erst wieder eine Zeit kam, wo es schien, als sei Oesterreichs letzter Tag herangenaht, so muß man doch zum dauernden Ruhme des Kaisers sagen, daß er nie an seinem Vaterlande verzweifelte. Mit einem Muth und einer Entschlossenheit, die seine Unterthanen zu schätzen wußten, widmete Franz Joseph sich mit der Kraft und Ernst der Aufgabe, das erschütterte Staatsgebäude wieder aufzurichten und innerlich zu befestigen. Er gewann sich die Treue Ungarns, indem er ihm seine Unabhängigkeit wiedergab, reconstituirte sein Reich auf der Grundlage constitutioneller Freiheit, arbeitete nicht ohne Erfolg an der Ersetzung des unabhnglichen Einzelstaates durch den Bundesstaat und begründete auf seinem Boden Freundschaftsbeziehungen mit jenen mächtigen Nachbarn, welche manche Interessen gemein, andererseits aber auch viele Beweggründe zu einer Politik eifersüchtiger Rivalität hatten. Die unbehilfliche und ungleichartige Ländermasse der österreichisch-ungarischen Monarchie ist ohne Zweifel von Schwierigkeiten umgeben, welche nahezu unübersteigbar sind. Alles, was man billigerweise sagen kann, ist, daß Oesterreich in den letzten sieben Jahren so bedeutende materielle und sociale Fortschritte gemacht hat, daß die Aufgabe seiner innerlichen Neubestimmung nicht ganz hoffnungslos erscheint. Das einzige Band, welches die Monarchie zusammenhält, ist die Thatfache, daß der Kaiser als Souverän von sämtlichen Nationalitäten des Reiches anerkannt wird. In den schlimmsten Tagen ist doch nie die Frage der Dynastie zur Erörterung gebracht worden. Es sichert der Kaiser in seiner hohen Stellung das Bewußtsein des Volkes, daß sein einziges Ziel und Trachten nur die Größe und Wohlfahrt der Nation ist, über welche seine Vorfäter regiert haben und seine Nachkommen regieren sollen. Und während das Volk mit festlichem Jubel den 25. Jahrestag seiner Thronbesteigung feiert, zollt es nicht nur einem bei Misgeschick und Unglück nur um so mehr geliebten Herrscher Ehre, sondern feiert auch die Einheit der Monarchie, die ihre Bekrpfung in der Person ihres erblichen Monarchen findet.“

„Standard“: „In der langen Reihe der Thatfachen, welche sich durch die Blätter der Geschichte hinziehen, ist keine, welche die wichtige Moral, daß Völker nie verzweifeln dürfen, auffallender zur Anschauung bringt, als die Ereignisse, welche in die Annalen der österreichischen Monarchie während der letzten 25 Jahre ein-

getragen worden sind. Oesterreichs Völker scheinen von der Wahrheit dieser Thatsache vollständig durchdrungen zu sein, denn sie feiern den fünfundsanzigsten Jahrestag der Thronbesteigung des regierenden Kaisers nicht nur mit Glanz und Pracht, sondern mit dem herzlichsten Ausdrucke volksthümlicher Empfindung."

## Staat und Kirche in Preußen.

Der Oberpräsident der Provinz Posen ließ dem Erzbischofe Ledochowski eine Aufforderung zukommen, wornach letztgenanntem nahegelegt wurde, seiner geistlichen Würde zu entsagen.

Die „Germania“ bringt nun den vollen Inhalt der Antwort Ledochowski's, welcher wir folgende Stellen entnehmen: „Anlangend die freiwillige Niederlegung meiner erzbischöflichen Würde, so könnte zwar eine solche unter Umständen mit ausdrücklicher Genehmigung des h. Vaters stattfinden. Ich darf indessen wohl die bestimmte Erwartung aussprechen, daß Ew. zc. und die königl. Staatsregierung mich und meine Gesinnung zur Genüge kennen, um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß ich es als eine Schmach erachten würde, unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen solchen Schritt zu thun. Führwahr, durchaus unwürdig wäre ich der erhabenen Stellung, zu welcher mich Gott in seiner Erbarmung zu berufen die Gnade gehabt hat, wenn ich meine Herde freiwillig in dem Augenblicke im Stiche lassen wollte, in welchem sie in Gefahr steht, eine Beute des Unglaubens, der Häresie und des Schisma zu werden. Meine Pflicht ist es die geistlichen Güter meiner Diözesanangehörigen zu wahren und zu verteidigen nicht aber, wenn Leiden jeglicher Art und selbst Verlust des Lebens drohen, freiwillig zurückzuweichen und den Mühseligkeiten und Gefahren mich zu entziehen.

Dies sind meine Erklärungen, welche ich in Bezug auf die mir zugemuthete freiwillige Resignation, wie auch auf die angebotene Entsetzung von meinem erzbischöflichen Amte abzugeben mich verpflichtet gehalten habe. Obschon ich eine eingehende Erörterung der speciellen in dem Schreiben vom 24. d. enthaltenen Punkte aus dem Grunde für überflüssig erachte, weil dieselben bereits in den bezüglichen amtlichen Correspondenzen bisher zur Genüge meinerseits beantwortet sind, so will ich dennoch unter Bezugnahme auf Ew. zc. Ausführungen folgende kurze Bemerkungen beifügen.

Ew. zc. führen einige meiner oberhirtlichen Amtshandlungen aus der Zeit vom September vorigen Jahres bis zum heutigen Tage auf und finden in denselben einen ausreichenden Grund, die am Schlusse des Schreibens enthaltene, ganz eigenthümliche Aufforderung an mich zu richten.

Ich für meine Person würde es niemals gewagt haben, diese Einzelheiten zusammenzustellen, da dieselben von der gewissenhaften Verwaltung meines bischöflichen Amtes Zeugnis geben. Sie sind eine Frucht der Gnade Gottes, welche den schwachen Kräften des Menschen die notwendige Stärke verleiht und zur treuen Erfüllung der oft schweren Standespflichten mitwirkt. Ich bin daher Ew. zc. für das Anerkenntnis meiner Treue gegen Gott und gegen die Vorschriften seines h. Gesetzes zum Danke verpflichtet. Ein gleiches, und zwar ebenso wohlverdientes, als überaus ehrenvolles Zeugnis geben Ew. zc. meiner gesammten Geistlichkeit und allen meiner oberhirtlichen Sorge anvertrauten Gläubigen. Diese in

einem amtlichen Schreiben von Hochdenselben ausgesprochene Randgebung wird dem Klerus und den Gläubigen meiner beiden Erzbischöfen vor der ganzen katholischen Welt zum Ruhme gereichen, da von dem ersteren nur zwei sich gefunden haben, welche ihren Glauben und dies vielleicht auch nur ohne volle Erkennung ihres Schrittes verleugnet haben, während unter den Gläubigen weltlichen Standes, wie ich zu Gott hoffe, sich ebenfalls kaum mehr finden möchten, welche Gott und seiner h. Kirche die Treue gebrochen haben dürften.

Allerdings nehmen Ew. zc. in der Beurtheilung dieser Thatsachen einen anderen Standpunkt ein und erachten dasjenige für ein Vergehen, was dem glaubens-treuen katholischen Christen vor Gott und den Menschen einen besonderen Adel verleiht, aber Hochdieselben abweichende Ansicht vermag an dem Wesen der Sache selbst nichts zu ändern. Sind doch schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche von den heidnischen Behörden diejenigen der Auslieferung gegen die staatliche Gewalt beschuldigt und als Aufrehrer behandelt worden, welche dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist, aber vor allem Gott, was Gottes ist. Es ist bellagenerwerth, daß auch heute wiederum auf Grund für mich unerklärbarer Schlüsse Ew. zc. uns Katholiken als gefährlich für die staatliche Ordnung erachten, weil wir, um unsere Seelen von dem ewigen Verderben zu retten, unsere Pflichten gegen Gott und seine h. Kirche zu verletzen uns beharrlich weigern.

Noch in einem andern, nicht minder erheblichen Punkte irren sich Ew. zc., indem Hochdieselben die seitens der Geistlichkeit und der Gläubigen trotz des auf sie geübten unerhörten Druckes und aller gegen sie ergriffenen empfindlichen Strafmaßregeln bekundete treue Anhänglichkeit an den Satzungen unserer h. Kirche und ihr unerschütterliches pflichtmäßiges Verhalten als eine Wirkung meines Einflusses und der Geltendmachung meiner erzbischöflichen Autorität zu bezeichnen belieben. Diese Ansicht ist zweifellos eine unberechtigte. Das Verhalten des Klerus und der Erzbischöfen ist vielmehr eine Frucht der Gnadensfülle und der Barmherzigkeit Gottes, denn weder menschliches Beispiel noch Aufmunterung und Mahnung irgend welcher Art können so erhabene Wirkungen hervorbringen, nur allein Gott und Herr vermag dies, von dem geschrieben steht: „infirmi mundi elegit Deus, ut confundat fortia.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Dezember.

Ungarische Blätter melden: Der Ministerpräsident Szlavh überreichte am Sonntag den 7. d. M. die Demission des gesammten ungarischen Cabinetes dem Monarchen; dieser fand sich jedoch durch den Umstand, daß die Verhandlungen bezüglich des Finanzportefeuilles zu keinem Resultat geführt haben, nicht bewogen, die Entlassungsgesuche anzunehmen. Vielmehr beauftragte derselbe das gesammte Ministerium, wenigstens bis nach Beendigung der Budgetdebatte im Amte zu bleiben, was jedoch die Neubestellung des Portefeuilles für Finanzen und Communication nicht ausschließt, wenn sich geeignete Persönlichkeiten zur Ergänzung des gegenwärtigen Ministeriums finden. — Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses hat den revidierten und reduzierten Ausgaben- und Bedeckungsbericht authentifiziert. Hiernach beträgt das ordentliche und außerordentliche Deficit 72.596,085 fl., wozu noch die Verluste bei der

Dstbahn, bei der Locomotivfabrik und bei pester Banquiers kommen; das neue Ansehen ist ausschließlich für präliminierte Ausgaben zu verwenden. Die Anträge des Finanzausschusses betreffs radicaler Umkehr im Staatshaushalte werden demnächst in einem besonderen Berichte vorgelegt werden. — Vanus Majuranić ist am 8. von Pest nach Ugram abgereist. Nach der „Pester Correspondenz“ galt seine Anwesenheit den Vorschlägen in betreff der Sectionschefs-Ernennungen. Für das Ministerium des Innern ist Zivković, für das der Justiz Derencin vorgeschlagen; Sectionschef Mahić im Ministerium für Kultus verbleibt auf seinem bisherigen Posten.

Auf die Veranlassung des deutschen Reichskanzlersamtes wird in Berlin am 15. d. M. unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichseisenbahnnamtes eine Enquete-commission zur Revision des Eisenbahn-Polizeireglementes zusammentreten. Dieselbe wird sich nach der „Weser-Ztg.“ vorzugsweise mit der Berathung des Signalwesens und der zur Erhöhung der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes erforderlichen Maßregeln zu beschäftigen haben. — Dem deutschen Bundesrathe wurde die specielle Begründung des Gesetzentwurfes über die Verfassung der Gerichte vorgelegt. — Unter den Vorlagen, welche der preussische Landtag zu erwarten hat, befindet sich, wie die „Spen. Ztg.“ meldet, auch der Entwurf eines Gesetzes über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, der schon seit mehreren Jahren mehrfach in Berathung gezogen worden ist. — In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 9. d. verlas der Präsident eine königliche Ordre, welche den bisherigen Minister der Landwirtschaft seiner Functionen entbindend, den Handelsminister mit der einstweiligen Führung des Landwirtschaftsministeriums betraut.

Die Nationalversammlung in Versailles hat am 8. d. die Budgetdebatte begonnen. Das Justizbudget wurde angenommen und die Berathung über den Etat des Ministeriums des Auswärtigen eröffnet. In letzterer wurde seitens der Regierung die sofortige Bertheilung des Gelbbuches versprochen.

Der russische „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Rekrutierungsmanifest für das Jahr 1874, wonach in ganz Rußland und Polen die Aushebung nach dem gewöhnlichen Maßstabe von sechs von Tausend stattfindet.

Der „Standard“ meldet aus Guinea, daß die Armee der Aschantis ihren Rückzug gegen Norden fortsetze. Ansonst wird an militärischen Nachrichten nichts Wichtiges berichtet.

Der Staatssecretär der Marine, Robeson, verlangt vom Congresse der nordamerikanischen Union einen Credit von 5 Mill. Dollars zur Restaurierung der Marina. — Die Repräsentantenkammer hat die Amnestiebill angenommen. — Der Antrag, den Cubanern die Rechte von Kriegführenden zuzuerkennen, wurde verworfen, nachdem sich die Regierung gegen denselben ausgesprochen hatte.

## Der auswärtige Handel Oesterreich-Ungarns.

Die statistische Centralcommission ließ der „Wien-Zeitung“ soeben detaillierte Ausweise über den auswärtigen Handel der Monarchie im Jahre 1872 zugehen. Diese Schriftstücke gewähren einen sehr detaillierten Einblick in die höchst anormalen Handelsverhältnisse der

## Seuileton.

### Der Kampf ums Dasein.

Roman von Franz Ewald.

(Fortsetzung.)

Pastor Sieberling ging mit großen Schritten in seinem Arbeitszimmer auf und nieder. Seine Stirn war in finstere Falten gezogen und die buschigen Brauen beschatteten ein paar Augen voll Born und Haß.

„Läßt mich denn dieses Weib niemals in Ruhe?“ murmelte er ingrimmig. „Kann denn ich, sie ist in Sicherheit, so befallt sie diese Krankheit und erweckt in ihr den unseligen Wunsch, ihren Sohn noch einmal zu sehen — sterben muß sie doch.“

Die letzten Worte schienen den Pastor wieder etwas zu erheitern. Rasch stürzte er ein paar Gläser Wein hinunter und athmete dann tief und erleichtert auf.

„Wer weiß“, fuhr er fort, „das Ding macht sich am Ende besser als man gedacht. Die Aufregung ist zu stark gewesen, die Constitution ist keine besondere mehr, obgleich ich mich oftmals schon gewundert habe, daß sie alle Schläge mit bewundernswerther Ruhe ertrage. Ich werde den Versuch machen, sie noch ein paar Tage hinzuhalten und dann —“

Der Pastor piß leise und ingrimmig vor sich hin, er fühlte sich doch nicht so ganz wohl mit dem Damschwert über dem Haupte.

Es war ein freundliches, kleines Zimmer, welches Marie Schneider bezogen, nachdem sie das K—gäßchen verlassen hatte. Sie wohnte jetzt stundenweit von ihrem früheren Wohnplatze entfernt, und die frische, freie Luft

übte anfänglich einen wohlthätigen Einfluß auf ihren Gesundheitszustand aus. Nur zu bald aber gab die erkünstelte Stärke nach und eine heftige Krankheit warf Marie darnieder.

Wochenlang schwebte sie am Rande des Grabes und noch immer hatte der Tod nicht den Sieg davon getragen, obwohl es schien, als könne ein Lustzug sie tödten. Sie lag mit geschlossenen Augen scheinbar ohne Leben und Bewegung, aber ihr Geist arbeitete ununterbrochen. Auch jetzt lag sie da, wie eine schöne Leiche. Das Gesicht war so entsetzlich eingefallen und bleich, die Augen so tief in ihre Höhlen zurückgesunken und die Schläfen so durchsichtig.

Am Fenster des kleinen, freundlichen Zimmers saß eine alte Frau mit einem Strickzeuge in der Hand. Sie warf dann und wann einen Blick auf die Kranke und schüttelte auch wohl mit dem Kopfe.

In diesem Augenblicke schlug Marie die Augen auf. „Wie spät ist es?“ fragte sie kaum hörbar.

„Sechs Uhr“, lautete die Antwort.

„Sechs Uhr“, flüsterte Marie ungeduldig „und Pastor Sieberling noch nicht hier? Wenn er nun gar nicht käme!“

Sie lag wieder eine Weile still. Die weißen, mageren Hände, welche auf der Bettdecke ruhten, schienen einer Todten anzugehören.

„War der Pastor nicht hier?“ fragte sie nach einer Pause wieder, während welcher man auch nicht das Mindeste hörte, als das leise Ticken der kleinen schwarzwälder Uhr an der Wand.

„Nein, aber er versprach zu kommen, und Herr Pastor Sieberling hält immer Wort,“ entgegnete die Alte mit einem frommen Augenaufschlagen. „Der Herr Pastor ist ein so guter Mann.“

Ein bitteres Lächeln spielte um Mariens bleiche Lippen.

„Er wollte schon um 5 Uhr kommen,“ sagte sie gereizt.

„Sie sind immer so ungeduldig. Bedenken Sie, wie gar vielerlei Dinge ein solch frommer und gottesfürchtiger Herr zu thun hat.“

Marie sagte nichts mehr, sie wollte sich nicht mit dieser Frau um den Werth und Unwerth ihres Feindes streiten. Sie lag wieder mit geschlossenen Augen und alles war todtenstill in dem Gemache.

Eine Stunde war wohl in dieser Weise verfloßen, als man das Rollen eines Wagens hörte; eine momentane Röthe glitt über Mariens Antlitz, aber die tiefe Aufregung ihres Innern führte schon eine Ohnmacht herbei, und als bald darauf Pastor Sieberling in das kleine Zimmer eintrat, lag Maria wie eine Todte.

Sieberling erschrak — wir können leider nicht sagen, daß ihn Mariens Tod schmerzlich berührt haben würde.

„Was macht die Kranke?“ fragte er, rasch an das Bett tretend und Mariens kalte, abgezehrte Hand ergreifend.

Die Alte, welche ebenfalls herangetreten war, zuckte die Achseln.

„Die Kräfte nehmen mächtig ab, Herr Pastor, der Arzt gibt wenig Hoffnung. Sie liegt schon seit gestern Abend in einem Zustande völliger Bewußtlosigkeit.“

„Ah!“ machte der Pastor. Dann beugte er sich über die Kranke, als wolle er lauschen, ob nicht noch Leben und Bewegung in ihr sei.

(Fortsetzung folgt.)

Monarchie in dem bezeichneten Jahre. Sie bieten uns nicht nur ein geradezu großartiges Material zur Beurtheilung der meisten an unsern auswärtigen Handel im Jahre 1872 sich knüpfenden Detailfragen, sondern vor allem auch einen Einblick in die großen wirtschaftlichen Strömungen, welche die fesselhaften Hauptresultate des äußeren Handels im vergangenen Jahre herbeigeführt haben.

Gehe wir jedoch an die Besprechung dieser Verhältnisse schreiten, sei es uns gestattet, den Lesern eine Uebersicht über die Handelsbewegung der letzten 13 Jahre zu bieten, um ihnen den durchaus anormalen Charakter des Berichtsjahres ziffermäßig zu veranschaulichen.

Es betragen die Warenwerthe (mit Ausschluß des Werthes der edlen Metalle):

|      | Durchschnittsagio | Einfuhr   | Ausfuhr |
|------|-------------------|-----------|---------|
|      | Procente          | Millionen | Gulden  |
| 1860 | 32.3              | 224.3     | 251.8   |
| 1861 | 41.7              | 243.8     | 276.7   |
| 1862 | 28.1              | 239.0     | 293.0   |
| 1863 | 13.2              | 254.2     | 291.2   |
| 1864 | 15.9              | 254.8     | 323.4   |
| 1865 | 8.7               | 256.8     | 344.5   |
| 1866 | 20.0              | 217.9     | 329.5   |
| 1867 | 24.8              | 294.3     | 407.4   |
| 1868 | 14.8              | 387.4     | 428.9   |
| 1869 | 21.3              | 418.9     | 438.1   |
| 1870 | 22.2              | 431.9     | 395.4   |
| 1871 | 20.6              | 540.8     | 467.6   |
| 1872 | 9.5               | 613.7     | 388.0   |

Eine Vergleichung der Einfuhr mit der Ausfuhr in den obigen dreizehn Jahren ergibt somit folgendes Resultat:

|      | Einfuhr   | Mehr-  | Ausfuhr |
|------|-----------|--------|---------|
|      | Millionen | Gulden |         |
| 1860 |           |        | 27.5    |
| 1861 |           |        | 32.9    |
| 1862 |           |        | 54.0    |
| 1863 |           |        | 37.0    |
| 1864 |           |        | 68.6    |
| 1865 |           |        | 87.7    |
| 1866 |           |        | 111.6   |
| 1867 |           |        | 113.1   |
| 1868 |           |        | 41.5    |
| 1869 |           |        | 19.2    |
| 1870 | 36.5      |        |         |
| 1871 | 73.2      |        |         |
| 1872 | 225.7     |        |         |
|      | 335.4     |        | 593.1   |
|      |           |        | 257.7   |

Aus den obigen Tabellen geht hervor, daß die Einfuhr und Ausfuhr Oesterreich-Ungarns von 1860 bis 1869 ununterbrochen die Einfuhr beträchtlich überstieg, während in den Jahren 1870 bis 1872 das umgekehrte Verhältnis zur Erscheinung gelangt, ein Verhältnis, das sich am ungünstigsten im Berichtsjahre gestaltet, in welchem die Werthsumme der Einfuhr jene der Ausfuhr geradezu um 225 7 Millionen Gulden übertrifft.

Diese höchst ungünstige Bilanz des Jahres 1872 findet ihre Erklärung zunächst in dem ungünstigen Ernteresultate des Berichtsjahres, durch welche die Bedingungen eines lebhaften Exportverkehrs wesentlich erschüttert wurden. Die Versendungen an Brotfrüchten nach dem Auslande erfuhren nicht allein eine namhafte Abschwächung, sondern es mußten zur Bedeckung des inländischen Bedarfes ungewöhnlich große Mengen Getreide und Mehl aus dem Auslande bezogen werden. Der gleichzeitig eingetretene stärkere Rückgang im Silbercourse erschwerte die Concurrenzfähigkeit zahlreicher heimischer Industrieerzeugnisse im Auslande, während von dort anläßlich der bevorstehenden Weltausstellung in Anbahnung eines außerordentlichen Absatzes Waren aller Art in beträchtlichen Mengen zur Einfuhr gelangten.

Diesen Umständen ist es vornehmlich zuzuschreiben, wenn die Handelsbilanz des Jahres 1872 mit einem Passivum abschließt, wie solches bisher noch nicht vorgekommen.

Die ungünstige Tendenz unseres auswärtigen Verkehrs hat bekanntlich auch in der ersten Jahreshälfte 1873 gedauert. Glücklicherweise haben die letzten Monatsausweise für das laufende Jahr einen beträchtlichen Umschwung aufgewiesen, so zwar, daß pro 1873 eine minder ungünstige Bilanz mit Sicherheit erwartet werden kann.

Der uns gleichfalls heute zugehende provisorische Ausweis über den äußeren Handel der Monarchie pro Jänner bis incl. Oktober 1873 bietet folgende Hauptziffern:

|              | Jänner bis incl. Oktober | 1872      | 1873   |
|--------------|--------------------------|-----------|--------|
|              |                          | Millionen | Gulden |
| Wareneinfuhr |                          | 484.4     | 479.1  |
| Warenausfuhr |                          | 317.3     | 346.1  |

Es hat sich somit in den zehn ersten Monaten d. J. die Wareneinfuhr gegenüber jener in der entsprechenden Periode des Vorjahres um 5.3 Millionen Gulden vermindert, die Ausfuhr dagegen gegen die gleiche Periode des Vorjahres einen Aufschwung um 28.8 Millionen Gulden genommen. Das erstere Resultat ist vorzugs-

weise den schwächeren Bezügen an Webe- und Wirkstoffen, an Metallen und Halbfabricaten, an Leder, Garnen, Thieren und thierischen Producten zuzuschreiben, während der erhöhte Export seine Erklärung in starken Bezügen des Auslandes an Garten- und Feldfrüchten, an Webe- und Wirkstoffen, an Brenn-, Bau- und Werkstoffen, dann an Colonialwaren und thierischen Producten findet.

Der Werth der ein- und ausgeführten edlen Metalle, dann der Gold- und Silbermünzen beträgt:

|                | Jänner bis incl. Oktober | 1873           | 1872           |
|----------------|--------------------------|----------------|----------------|
| in der Einfuhr |                          | 31.068,352 fl. | 27.497,140 fl. |
| in der Ausfuhr |                          | 20.827,541 "   | 46.798,431 "   |
| zusammen       |                          | 51.895,893 fl. | 74.295,571 fl. |

An Zöllen und Nebengebühren sind in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (mit Ausnahme von Dalmatien) eingestossen:

|                   | in den Monaten Jänner bis incl. Oktober | 1873           | 1872           |
|-------------------|---|----------------|----------------|
| an Eingangszöllen |   | 19.012,383 fl. | 19.429,641 fl. |
| an Ausgangszöllen |   | 147,601 "      | 118,663 "      |
| an Nebengebühren  |   | 242,580 "      | 223,865 "      |
| zusammen          |   | 19.402,564 fl. | 19.772,169 fl. |

Die mindere Einnahme an Eingangszöllen ist durch die geringeren Bezüge an Fettwaren, Wein, an Metallen als Halbfabricate, an Garnen, Wollenwaren, Leder und an Maschinen; der Mehrertrag an Ausgangszöllen durch die gesteigerte Ausfuhr an schweren Häuten und rohen Kalbfellen entstanden.

### Tagesneuigkeiten.

(Kronprinz Rudolf.) Das „Fremdenblatt“ erfährt: „Vom 1. Jänner 1874 tritt im Studienplane Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen eine Aenderung ein, welche sich hauptsächlich darauf bezieht, daß die Stunden, welche der Erlernung von Sprachen gewidmet waren, wegfallen und hiefür vier Professoren den Unterricht in rein militärischen Zweigen übernehmen. — Der Kronprinz, welcher ein besonderes Sprachtalent besitzt, spricht außer der deutschen und französischen Sprache englisch, ungarisch, böhmisch und polnisch. Se. k. Hoheit wird im Laufe des Jahres 1874 die Studien des Obergymnasiums vollenden und zum Jus übergehen.“

(In den Landtagen), welche nunmehr sämmtlich in Thätigkeit sind, wird rüstig an der Erledigung der Landesangelegenheiten gearbeitet. Allenthalben macht sich das Streben geltend, die kurze Sessionsdauer mit praktischen Arbeiten, wie die Regelung der Lehrergehalte, die Hebung des Realcredit durch Reorganisation des Grundbuchwesens, die Organisation des Sanitätsdienstes in den Gemeinden, die Ordnung des Landeshaushaltes u., auszunützen. Die Antworten, welche den nach Wien entsendeten Beglückwünschungsdeputationen von Sr. Majestät zutheil wurden, sind in den Landtagen mit Jubel aufgenommen worden und Anlaß zum erneuerten Ausdruck der Gefühle der Loyalität gewesen.

(Neue Staatsnoten.) Die „Montags-Rev.“ erfährt, daß Form und Text für die neuen, der dualistischen Staatsform angepaßten Staatsnoten bereits festgelegt sind und nur der Genehmigung in einem gemeinsamen Ministerrathe harren.

(Consistorium in Rom.) Römische Blätter versichern, daß in dem nächsten Consistorium zehn neue Cardinäle ernannt werden sollen, unter welchen sich Ebigi und Facinelli, der Erzbischof von Gran in Ungarn, dann noch ein österreichischer, ein spanischer und drei französische Erzbischöfe befinden.

(Die Kaiserin Eugenie) von Frankreich soll die Absicht zu erkennen gegeben haben, im gegenwärtigen Winter einige Zeit in Italien zuzubringen.

### Locales.

#### Der ärztliche Verein

in Laibach hielt am 8. v. M. eine Sitzung, welcher 24 Mitglieder und 2 Gäste beiwohnten. Nachdem der Obmann Herr Dr. Schiffer die Versammlung aus Anlaß des Wiederbeginnes der Monatsitzungen begrüßt hatte, theilte er den Tod des thätigen Mitgliedes und Bahnarztes Ferdinand Zepuder mit. Die Anwesenden gaben durch Aufstehen von ihren Sigen ihr Beileid kund.

Hiernach wurde der Vereinsbeiritt der Herren: Dr. Erzen in Lutai, Dr. Kocavan in Krainburg, Dr. Samec in Adelsberg und der Bezirkswundärzte Henn in Kropp und Pösch in Seisenberg zur Kenntnis gebracht.

Hierauf wurde Professor Dr. Valenta ersucht, seinen Bericht über den ersten österreichischen Aerzte-Vereinstag, bei welchem er als Delegirter des hiesigen Vereines intervenierte, zu erstatten.

Prof. Valenta betont vor allem den wichtigen Umstand, daß trotz internationalem medizinischem Congresse, trotz Weltausstellung, trotz Choleraepidemie und trotz dem eigenthümlichen Verhalten der medizinischen Fachblätter der österreichische Aerzte-Vereinstag dennoch zu stande kam, und daß an demselben Delegirte aller Länder Theilnahme theilnahmen; ferner muß mit großer Befriedigung constatirt werden, daß trotz der Verschiedenheit der Rationalität

und des Grades der Teilnehmer sich auch nicht ein Misston während der Zeit des Tages vernehmen ließ; es gab keine Doctoren und Wundärzte, keine Civil- und Militärrärzte im engen Sinne, sondern es gab nur „Aerzte“, welche alle mit ernstem Willen an das vorgesehene Werk gingen: eine derartige Organisation des ärztlichen Standes anzubahnen, daß jedes Kronland eine ärztliche Corporation erhalte, in welche jeder praktische Arzt eintreten kann und welcher die Vertretung der Interessen des ärztlichen Standes so wie die vom Staate zu erlangende Einflußnahme auf die öffentliche Sanität obliegt.

Redner erwähnte weiter der Genesis des ersten österreichischen Vereinstages; er rief der Versammlung die Thatfache ins Gedächtnis, daß der krainische ärztliche Verein schon im Jahre 1869 den ersten Impuls zu dessen Zustandekommen gab, indem er damals über Dr. Gaußlers Antrag gewisse, das Associationswesen betreffende Thesen und die Idee einer Verständigung der ärztlichen Vereine in Oesterreich, so wie die Resolution faßte: einen allgemeinen österreichischen Aerztevereinstag anzubahnen, welcher Vorschlag sodann nach und nach auch von anderen ärztlichen Vereinen acceptiert und schließlich durch das energische Eingreifen des wiener ärztlichen Vereines neuer zur Thatfache wurde; somit kann der hiesige ärztliche Verein in weiterer Berücksichtigung des erzielten erfreulichen Resultates sich mit Stolz als den Urheber des ersten und der weiteren österreichischen Aerztevereinstage ansehen.

(Fortsetzung folgt.)

(Ernennung.) Zum Landwehr-Assistenzarzte mit Lieutenantcharakter wurde ernannt der Wundarzt Herr Valentin Bervar in Rudolfswerth, in der Evidenz des krainischen Landwehrbataillons Rudolfswerth Nr. 24.

(Aus dem Vereinsleben.) Der Ausschuß der „Nationaldruckerei“ in Laibach hielt am Sonntag den 8. d. eine Sitzung, bei welcher die Bilanz bis Ende September 1873 festgestellt wurde. Die Generalversammlung findet im Jänner oder Februar 1874 statt; derselben ist die Jahresbilanz pro 1873 vorzulegen.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 24. v. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes in den Gemeinden Tschermoschnitz und Pöllandl wurden gewählt, u. z. in Tschermoschnitz zum Gemeindevorsteher Mathias Kump, Grundbesitzer aus Stalldorf Nr. 4; zu Gemeinderäthen Mathias Krize, Grundbesitzer von Aschely Nr. 2, Franz Windischmann, Grundbesitzer und Postmeister in Tschermoschnitz Nr. 3, Mathias Strizl, Grundbesitzer in Kößten Nr. 2, Mathias Peischauer, Grundbesitzer von Neuberg Nr. 2; in Pöllandl zum Gemeindevorsteher Josef Schauer, Grundbesitzer in Pöllandl Nr. 26; zu Gemeinderäthen Johann Troje, Grundbesitzer und Wirth in Krappstern Nr. 8, Johann Grill, Grundbesitzer in Pöllandl Nr. 14 und Andreas Grill, Grundbesitzer und Wirth in Steinwand Nr. 7.

(Die Beseda), welche zu Ehren Breberns am 7. d. in der hiesigen Cialnica unter Mitwirkung des dramatischen Vereines stattfand, fiel gut aus; die aufgeführte Gesangs- und Orchesternummern, dann das Lustspiel „Im Schlafe“ wurden sehr beifällig aufgenommen. Der Herr Landeshauptmann und mehrere Herren Landtagsabgeordnete wohnten dieser Abendunterhaltung bei.

(Zum Theaterrepertoire.) Unter den am Freitag den 12. d. zur Aufführung gelangenden drei Piecen verdient besondere Aufmerksamkeit das Charakterbild „Adelaide“, ein Seitenstück zu dem hier mit Beifall aufgenommenen „Antel Moses“ von demselben Autor — Hugo Müller. „Adelaide“ ist ein beliebtes Repertoirestück auf deutschen Bühnen; es bringt eine markige Episode aus dem Leben des großen Tonmeisters Ludwig von Beethoven. — Das hierauf folgende Lustspiel „Die beiden Witwen“ ist eine im wiener Hofburgtheater gern gesehene Piece.

(Die slovenische Bühne) bringt am Sonntag den 14. d. die Posse „Doctor und Commissionär“ zur Aufführung.

(Ludwig Bauer †.) Heute wird ein Mann zur Erde bestattet, dessen Wirken, obwohl ein stiller, doch echt humanes und segensreiches war. Herr Ludwig Bauer fungierte als Rechnungsführer des Arbeiter-Kranken- und Invalidenvereines; er war unstreitig der geachtetste Mann in den Arbeiterkreisen Laibachs. Bauer, stets für das Wohl des Arbeiterstandes besorgt, betheiligte sich hervorragend an der Gründung des Arbeiter-Bildungsvereines, lehrte jedoch sofort mit seinen Gesinnungsgenossen diesem Vereine den Rücken, als die Hingespinntheit der Socialdemokraten auf die Tagesordnung kamen. Bauer, allen Wählereien der Internationale abgeneigt, wendete seine ganze Thätigkeit dem von ihm im Vereine mit den Herren Arko, Harisch, Klein und Kautsky gegründeten Arbeiter-Kranken- und Invalidenvereine zu. Im Vereine mit noch anderen der Ordnung und dem Gesetze ergebenen Männern führte Bauer die vollkommene Scheidung des Krankenvereines vom Arbeitervereine durch und seiner rastlosen Thätigkeit ist das Aufblühen des Arbeiter-Krankenvereines in erster Linie zu danken. Ehre seinem Andenken!

(Von der wiener Weltausstellung.) Im Anhang zu der kürzlich veröffentlichten Liste der bei der Weltausstellung ausgezeichneten trainer Aussteller müssen wir noch erwähnen, daß auch der Firma „Krainischer Handelsbienenstand des Freiherrn v. Korshak“ als erst angeführter Collectivaussteller des wiener Bienenzuchtvereines mit letzterem zugleich die Verdienstmedaille zuerkannt wurde.

(Zum Eisenbahnunglück) auf der Linie Karstadt-Tiume: Todt blieben Genbarmeriesführer Sam, Sablic Joan, Ludvika Rozic; tödtlich verwundet sind: Pavestic Andro, Maria Rozic, Friedrich Marfic, Ranzinger; leichter verwundet sind: Barol, Robic, Franz Budicky, Fischer, Valic, Pastel, Rozic, Professor Alois Rodotny; unbedeutende Verwundungen erhielten: Domian mit Tochter, Domherr Ziamin, Bisconic (Zähne eingeschlagen).

(Theater.) Das hübsche Lustspiel „Epidemisch“, auch gestern wiederum recht brav gespielt, ward leider vor sehr mäßig besuchtem Hause aufgeführt und die Temperatur war den ganzen Abend kühl und frostig, ja äußerte ihren erklärenden Einfluß allgemach auch an den Darstellern. Das Publicum blieb trotz des inneren Behagens doch „zugeknöpft“ und nur schwacher Beifall und einmaliger Hervorruf lohnte den Darstellern.

Original-Correspondenz.

Aus Sagor. Die Südbahngesellschaft ist öfter Gegenstand öffentlicher Angriffe; es sei uns gestattet, auch auf ihre hervorragenden Leistungen aufmerksam zu machen. Zu diesen kann man zweifellos auch jene rechnen, die im Interesse des Verkehrs nahezu auf allen Bahnstationen ausgeführt wurden und in weiterem Zuge stehen. Auch die Station Sagor kommt nun an die Reihe. Die Einrichtungen sind bei dem täglich wachsenden Verkehr der Gewerkschaft „am Saveströme“ zu Sagor ungenügend geworden. Es werden bei der Bahnstation Sagor in kürzester Zeit große Adaptierungen und Neubauten vollzogen werden, als: Umgestaltung des Stationsgebüdes, neue Beamten- und Wächterwohnungen, neues Magazin, zwei neue Perrons, Verdoppelung des Kohlen- und Verlängerung des Magazinsgeleises u. a. Die Vorschläge erreichen die Kostensumme von 200,000 fl. Die wildromantische Savegraben-Landschaft wird hiedurch bedeutend verschönert werden. Auch die Gewerkschaft „am Saveströme“, der es im sagorer Straben zu enge wird, errichtet ein neues großes Fabriketablisement, wodurch eine neue Colonie entstehen wird. — Die neue prachtvolle Kirche in Sagor — eine der schönsten im Lande Krain — soll noch in diesem Monat eingeweiht und auch ein neuer Pfarrer installiert werden.

Aus dem Gerichtssaale.

Gestern fand beim hiesigen k. k. Landesgerichte die Schlußverhandlung wider den gewesenen Steuereinnahmer des k. k. Steueramtes Laibach und Vorstand des landes- und bezirksgerichtlichen Depositenamtes Josef Payer wegen Verbrechen der Amtsveruntreuung statt.

Dem fünf-Richtercollegium, bestehend aus den Herren Landesgerichtsräthen Ribitsch und Baron Rechbach, dem Landesgerichtsrath Boschitsch und Landesgerichtsbjuncten Tomšič, präsidirte der Herr Oberlandesgerichtsrath Kaprey.

Die Staatsbehörde war durch den Staatsanwalts-Substituten Supanitschitsch vertreten.

Als Verteidiger fungierte Advocat Brolich.

Der Anklage entnehmen wir folgenden Thatbestand.

Am 19. Februar l. J. stellte sich der hiesige Steuereinnahmer Josef Payer beim Landesgerichte Laibach mit nachstehender Selbstanklage:

Im Jahre 1860 sei ihm aus dem Kasselocale ein Barbetrag von 3460 fl. 28 kr., den er eben von einer Partei eingenommen hatte, auf unerklärte Weise abhanden gekommen. Er sei nemlich mit der Nachricht, daß seine Tochter lebensgefährlich erkrankt sei, nach Hause abgerufen worden und habe in der Bestürzung und Eile aus Versehen den vorbelegten Gelobetrag im Kasselocale, in dem sich damals nur 2 unbekannte Bauern befanden, offen am Pulke zurückgelassen.

Als er sich, zurückgekommen, des Depositums erinnerte, was übrigens erst am Nachmittage desselben Tages geschah, sei es nicht mehr vorhanden gewesen.

Um sich vor Verantwortung und der ihm drohenden Entlassung zu schützen, habe er den Vorfall verschwiegen und das Depositum verbucht, als hätte er es erhalten und in die Kasse gelegt.

Den Ausfall habe er einige Jahre dadurch gedeckt, daß er aus der politischen Baudepositen- und Bezirkskasse

einen gleichen Betrag entnahm und in die gerichtliche Depositenkasse legte. Später habe er es vorgezogen, Werthpapiere aus verschiedenen gerichtl. Depositenkassen herauszunehmen, bei der hiesigen Sparkasse zu verpfänden und mit dem erhaltenen Betrage den Abgang zu decken.

Auf diese Weise habe er 29,500 fl. Werthpapiere bei der Sparkasse verpfändet, darauf 13,400 fl. als Darlehen erhalten und schließlich auch aus den politischen Depositen- und Bezirkskassen 885 1/2 fl. 27 1/2 kr. sich zugeeignet.

Was nicht zur Deckung des ihm entwendeten Depositums und der an die Sparkasse zu entrichtenden Zinsen verwendet worden sei, habe er in seinem Haushalte verwendet.

Infolge dieser Selbstanzeige wurde das Kanzleizimmer Payers durchsucht und wurden hiebei in der Tischlade seines Schreibtisches fünf nachgemachte Kassecontrol-Schlüssel vorgefunden, mittelst deren er in der Lage war, sowohl das Kasselocale als auch drei große Kassen in jedem Augenblicke ohne Vorwissen seines controlirenden Mitbeamten J. Benedikt zu öffnen und mit den darin befindlichen Geldern und Werthpapieren jedwedes Arrangement vorzunehmen.

Die Ersparnisse des Aeras betragen inclusive der Kosten für die Reparaturen der Kassen 23,511 fl. 85 1/2 kr.

Der Angeklagte Josef Payer, ein Mann von 57 Jahren, der sich seit 1839 in landesfürstlichen Diensten befindet und zuletzt einen Gehalt von 1100 fl. bezog, widerholt hierauf, zur Verantwortung aufgefordert, sein schon in der Voruntersuchung abgelegtes Geständnis und führt noch weiters an, daß ihn die Nothwendigkeit des Zinsenzahlens an die Sparkasse zu immer weiteren Angriffen gezwungen habe, daß er nur ungefähr 5—600 fl. jährlich von den veruntreuten Geldern im Haushalte verbraucht habe und dormalen keinen Heller davon mehr besitze.

Nachdem angeichts des umfassenden Geständnisses des Angeklagten jedes weitere Beweisverfahren einsehl und nur noch einige Actenstücke zur Verlesung gebracht worden waren, erhielt der Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwalts-Substitut Supanitschitsch, das Wort zur Stellung der Schlußanträge.

Dieser beleuchtete den Strassfall, der nach seiner Anschauung mehr ein sociales und psychologisches als juristisches Interesse erzeuge, tritt der Verantwortung des Angeklagten, die er für eine Fabel erkläre, entgegen, hebt die schwerwiegenden Erschwerungsumstände, insbesondere die Fortsetzung der verbrecherischen Thätigkeit durch 13 Jahre und die Größe des Schadens hervor und beantragt schließlich die Verurtheilung des Angeklagten zu einer sechsjährigen schweren Kerkerstrafe.

Der Verteidiger Advocat Brolich hingegen findet, daß Payer nur unter einem unwiderstehlichen moralischen Zwange gehandelt habe und beantragt, wenn auch nicht die gänzliche Nichtschuldigerklärung des Angeklagten, so doch die Anwendung des dem Gerichtshofe eingeräumten außerordentlichen Milderungsrechtes, da ja schon König Friedrich II. von Preußen, als er von einem in Noth gerathenen Kassebeamten hörte, ausrief „der Esel soll freffen, wenn er am Troge ist,“ und weil Payer, der leicht 200,000 fl. defraudieren konnte, sich freiwillig der Zusügung weitem Schadens enthalten hat.

Nachdem noch der Staatsanwalt kurz repliciert hatte, zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück und verkündete hierauf folgendes Erkenntnis.

Josef Payer ist des Verbrechen der Amtsveruntreuung schuldig und wird dieserwegen zur Strafe des schweren, monatlich mit einem Fasttage verschärften Kerkers in der Dauer von sieben Jahren so wie zur Entschädigungsleistung von 23,511 fl. 85 1/2 kr. an das hohe Aera verurtheilt.

Der Angeklagte meldete gegen das Strafmaß die Berufung sogleich an, der Staatsanwalt behielt sich dieselbe bevor.

Für das Elisabeth-Kinderspital.

Aus Anlaß des Regierungsjubiläums erhalten: Von den Frauen: Anna Auer 6 fl., Johanna Weisch 2 fl., Helena Terpin 1 Wagen Loth und 1 Sack mit Victualien. Anmerkung: Im vorletzten Verzeichnisse soll es statt Emilie Schmidt „Emilie Schmiel“ heißen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.) Wien, 10. Dezember. Das Abgeordnetenhaus wählte das bisherige Präsidium wieder. Nach lebhafter Debatte, worin der Justizminister die gegen die Regierung erhobenen Vorwürfe zurückwies und der Finanzminister seine im Herrenhause abgegebene Erklärung betreffs der Unterstützung von Fusionen und Liquidationen wiederholte, nahm das Haus die Aenderungen des Herrenhauses am Hilfsanlehensgesetze an. — Fur und Genossen brachten Anträge ein auf Aufhebung des Zeitungstempels, der Inzeratensteuer und des Legalisierungszwanges. — Nächste Sitzung abends.

Zu der Abendsitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte Dr. Razlag die Regierung, ob die Ministerien der Justiz und der Finanzen Vorsorge treffen wollen, daß das Stempelgebühren-Gesetz in Krain ebenso angewendet werde, wie in den übrigen im Reichsrathe vertretenen Ländern.

Wien, 10. Dezember. Der „Neuen freien Presse“ wird aus Brüssel telegraphirt: Der „Judenbance belge“ zufolge ist der Ausbruch der Krise in Frankreich nahe bevorstehend.

Telegraphischer Wechselkurs

nom 10. Dezember. Papier-Rente 69.85 — Silber-Rente 74.40. — 1860er Staats-Anlehen 103. — Bank-Actien 100.8. — Credit-Actien 240. — London 113.70. — Silber 108.75. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 9.10.

Wien, 10. Dezember. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 240, Anglo 131 1/2, Union 111 1/2, Francobank 34, Handelsbank 62 1/2, Vereinsbank 14 1/2, Hypothekarrentenbank 17, allgemeine Baugesellschaft 55 1/2, wiener Baubank 85 1/2, Unionbaubank 46, Wechselbaubank 15, Brigittenauer 13 1/2, Staatsbahn 342, Lombarden 174. Matt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu (35 Stk.), 25 Wagen und 1 Schiff (3 Klasten) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfenchel, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erbsen, Linfen, Erbsen, Fischen, Rindfleisch, Eier pr. Stuck, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Lämmerfleisch, Hühner pr. Stuck, Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hart, pr. Rist, weiches, 22', Wein, roth, Cimer, weißer, geräuchert.

Theater.

Deute: Die weiße Dame. Romische Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 10 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterung, Niederschlag in Millimetern. Includes data for Dec 6, 7, 8, 9, 10.

Börsebericht. Wien, 9. Dezember. Mit noch größerer Deutlichkeit als in den letzten Tagen abgelaufener Woche zeigte sich heute die von der Börse vollzogene Frontveränderung. Bankpapiere kamen nur so weit in Betracht, als sie im Auslande gangbar sind; diese Sorten stiegen stark. Von Industriewerthen waren einige wenige beliebt, alle anderen gänzlich vernachlässigt, dagegen entwickelte sich eine formidabile Haufe in Bahnwerten, und zwar waren nicht bloß Actien, sondern auch Prioritäten lebhaft begehrt.

Large table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Columns include 'Geld', 'Ware', 'Preis', and 'Währung'. Includes entries for Depositionsbank, Franco-Bank, Handelsbank, Nationalbank, etc., and a section for 'Actien von Transport-Unternehmen'.